

Arno Fischer
Nicole Woischwill
Olle Fischer

»Leere Stunden volle
 Zeit«

(Drei Serien Polaroids)

Die Sofortbilderkundungen der drei Fotografen – Arno Fischers und zweier seiner Schüler – durchschneiden ein Spektrum mehr, als dass sie es umrissen. Nicht die Vielfalt, der Punkt ist es, der besondere Moment, den wir wiedererkennen unter wievielen, weil wir ihn noch nie gesehen haben: so. Die anthropomorphe Gestalt eines Steines, einer Ziegelmauer, eines Flecken an der Wand, wie wir sie mit Kinderaugen entdecken und den Rest unsre Leben lang suchen, sehen wir hier wieder. Dass ein Lied in allen Dingen schläft, sagt die Poesie; wie es aussehen kann, zeigt die Fotografie. Der Wert eines Fotografen liegt in der Tatsache, dass er ein Mensch ist, für den die sichtbare Welt existiert. Für den Rest der Menschheit existiert sie sicher auch, festhalten können sie nur wenige. Der Tiefenschnitt, den die Polaroidserien zeigen, rückt das Nebenbei der Existenz ins Zentrum. Das Verhältnis von Raumaufnahme und Porträt entspricht dem Verhältnis von einem Einzelnen zu einem Komplex Einzelner, sei er (oder es) Bewohner einer Landschaft oder Ding dort. Die Landschaft kann eine Großstadt sein oder die Oberfläche eine Stuhls, der (das) Einzelne ein Mensch am Abgrund oder ein Staubkorn auf dem Spiegelglas. Die Eigenart und Einzigartigkeit des Mediums Polaroid macht jede Aufnahme zum *still*, einem Film entnommen, der vor unsern Augen abzulaufen schien. Wir sind die Zeugen dessen, was geschehen sein muß, wie wir die Zeugen dessen sind, was geschieht und geschehen wird noch mit uns, die wir vor diesen Bildern stehen, oder sie in der Hand halten wie jetzt ich, der sie beschreibt. Der Autor, der ein Bild beschreibt, ist ein anderer, als der, der ein Bild aufnimmt mit



© Arno Fischer, (Original in Farbe)



© Nicole Woischwill, (Original in Farbe)



© Olle Fischer (Original in Farbe)

dem Apparat. Fotografen schreiben mit Licht über den Schatten, den die Dinge werfen, damit wir sie erkennen. Jede Fotografie ist eine Erzählung über das Vergangene; die hier gezeigten zeigen das Vergehen zugleich. Arno Fischers Triptychen: 7 mal 3 Polaroids, die ein Innen im Außen zeigen oder die Dialektik, die die kleinen Dinge eint mit den großen. Die Nachverfolgbarkeit des Blicks, die erhaltene Geste des Fotografierenden, macht die Qualität der Bilder aus: es ist ein Mensch, der sie macht, nicht ein Apparat. Nur ein Mensch kann die Schwermut und die Heiterkeit der Dinge bannen in ein Pappquadrat voll Technik und Chemie. In Nicole Woischwills Stadtraum-Reihen werden Innen und Außen im Verhältnis Mensch und Raum, Raum und Zeit definiert: Stillstand, wie er Bilder zeugt,

nicht wie er nötig ist, um Bilder zu erzeugen. Olle Fischers Detailporträts sind *close-ups* von der Bestimmtheit wie sie der Sekundenzeiger hat: er ist einmal genau und immer wieder, keine Sekunde ist gleich. Dass wir Spuren hinterlassen, die eine Nachwelt auf Schöneres schließen lassen kann als Schönes war, zeigen die Bilder: Bestand der Welt, die wir formen, ohne wahrzunehmen, dass wir vergehen dabei. Wir werden für unsre Nachfahren sein, was wir sehen: Fotografien, die aus der Welt gerissen sind wie der Zeiger der Uhr aus dem Ablauf der Zeit. Wie der Zeiger, der die Zeit, die uns bleibt, zu Frist perforiert. Fotografen operieren in der Zeit an uns ohne Betäubung. Wir spüren den Schnitt nicht, nicht die Narbe, wir sehen die Wunde. Ruhe ist ein Bestand der Bewegung, die in Maßstäben von Zeit vergeht. Das zeigen zu können, hat die Erfindung der Fotografie ermöglicht. Dass wir es beinahe schon vergessen haben, zeigen uns die Bilder hier.

Thomas Martin

bis 7. August 2011

exp12 / exposure twelve
Senefelderstraße 35
10437 Berlin – Prenzlauer Berg
www.exp12.com

Fr – So 14 – 20 Uhr